

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittmann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer: für Interate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 5285 Berlin.

Bezugspreis: Vierteljährlich einm. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagesposten Kolonelle 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restantell 30 Pf. Seite 1,05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5285 Berlin.

Nr. 296.

Magdeburg, Mittwoch den 19. Dezember 1917.

28. Jahrgang.

Unserer Zeiten Schande.

Aus dem Osten läßt der Abschluß des Waffenstillstandsvertrags zum erstenmal durch das Kriegsgetöse wieder die Stimme des Friedens erklingen. Zur gleichen Zeit aber, da die Menschheit sich ansieht, befreit aufzuatmen nach dem jahrelangen Druck, wird uns noch einmal in peinliche Erinnerung gerufen, wie sehr wir alle bisher haben leiden müssen unter der Abschneidung unserer Lebensnotwendigkeiten durch die Feinde, und fast noch mehr unter der systematischen Ausbeutung des eignen Volkes durch die

innern Engländer,

die Sipper und Wipper, die Schieber und Wucherer, die ehrenwerten „Erzeuger“ und die ebenso ehrenwerten „Händler“.

Durch Veröffentlichung einer Geheimdenkschrift des Neuföllner Magistrats an das Kriegsernährungsamt hat der „Vorwärts“ eine Gitterheule aufgestochen, die das Leben unsres ganzen Volkes mit der schwersten Gefahr bedroht. Was der Neuföllner Magistrat über die grauenhaften Zustände des Ernährungswesens berichtet, die in seinem Beobachtungsfeld zu verzeichnen sind, geht nicht nur Neufölln, den großen Industrieort Berlins, sondern ganz Deutschland an. Die Denkschrift sagt auch ausdrücklich: wie in Neufölln, so ist es in ganz Berlin, und wie in ganz Berlin, ist es in allen Großstädten, in allen Industriebezirken. In dramatischer Spannung sind gezeigt, wie ein Großbetrieb nach dem andern, eine Gemeinde nach der andern, und schließlich auch die hohe Staats- und Reichsbehörde selbst, dem Zwange der Umstände erliegend, in

die Falle des Schleichhandels

geht, wie sie gegenseitig im Kampf aller gegen alle die Preise in unermeßliche Höhe treiben, den gesetzlich festgesetzten „Höchstpreis“ in weissenlosem Scheine hinter sich zurücklassend.

Die Denkschrift des Neuföllner Magistrats ist eine Selbstbeichtigung! Das Gesetz bestraft nicht bloß den, der höhere Preise als die Höchstpreise fordert, sondern auch den, der sie bezahlt! Auch das hat der Neuföllner Magistrat, wie er selbst zugibt, in unangelegentlichem Maße getan, er hat es getan, um seine Bevölkerung vor dem Verhungern zu bewahren. Er mußte es tun, weil er sah, daß es überall geschah, und weil die vorgelegte Behörde auf der einen Seite aus Angst vor Unruhen nach einer besseren Versorgung der Arbeiterschaft drängte, auf der andern Seite aber gegen alle Beschuldigungen, die dazu erforderlichen Mittel zu gewähren, taub blieb.

Neufölln ist wegen seiner verhältnismäßig guten Versorgung in Berlin berühmt und wird von den Nachbargemeinden als ein Vorbild betrachtet. Jetzt erfährt die Welt, daß diese gute Versorgung nur durch dauernde Ueberlieferungen des Gesetzes möglich geworden ist, und daß die Rawattentmacher auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung der Stadt fast die Kehle zugeschnitten haben. Sie steht vor dem finanziellen Ruin.

Der Denkschrift ist eine noch nicht veröffentlichte Anlage beigelegt, aus der man erfährt, in welchem Umfang die Stadt den Leistungen des kriegswirtschaftlichen Schleichhandels erliegen ist. Aus den tatsächlichen Angaben aber, die schon die Denkschrift selbst enthält, geben wir hier einige der wichtigsten im Auszug wieder:

Die Versorgung mit Getreide bzw. Mehl ist unvollkommen, was auf gesunder Grundlage aufgebaut, inwieweit es sich um die Versorgung der kommunalverbundenen Haushalte. Eine Rüge in der Organisation besteht nur insofern, als die Bewirtschaftung des Saatguts einzelnen Gütern zugestanden werden ist. Diese Ausnahme führt dazu, daß über den Weg der Saatgüter noch große Mengen von Getreide in den freien Handel gelangen. Von Schiebern gehen uns in großem Umfang Angebote auf Lieferung von Saatgut zur Verwendung als Lebensmittel ohne Saatgüter zu. Es handelt sich hierbei in Einzelangeboten um Mengen von 3000 und mehr Zentnern. Besonders wird für Weizen, Hafer, Gerste je Zentner bis zu 200 Mark. Ein Preis von 100 Mark für diese Ware wird im allgemeinen als höchstzulässig bezeichnet. Es handelt sich nicht etwa um Lupinensamen, sondern um Angebote, deren Erfüllung in jeder Beziehung gewährleistet ist.

Saatbohnen, Bohnen, Winterbohnen. Wicken sind uns zu Preisen zwischen 140 und 260 Mark je Zentner ohne Saatgüter angeboten worden. Als uns der Preis von 240 Mark je Zentner zu hoch erschien und das Angebot infolgedessen von uns abgelehnt wurde, hat eine andre Groß-Berliner Gemeinde dasselbe angenommen. Es handelte sich um eine Menge von 3100 Zentnern. Es bildet auch in diesem Falle das Saatgut die Quelle des Wunders.

Die Kartoffelversorgung ist ebenfalls ordnungsmäßig geregelt. Eine Lücke besteht nur insofern, als die nicht für die Versorgung der Städte erfassten Kartoffeln Gegenstand des freien Handels bilden und erheblich über die Höchstpreise bezahlt werden. Um ihre Bevölkerung besonders gut versorgen zu können, haben rheinische Industriestädte sich schon jetzt so reichlich mit Kartoffeln eingedeckt, daß sie ihre Einwohner über die festgesetzte Nation hinaus versorgen können. Sie haben die bevorzugte Belieferung dadurch erreicht, daß sie an Stelle des festgesetzten Erzeugerpreises, zusätzlich

Schnelligkeitsprämien von 5,50 Mark, Preise von 6,70 gezahlt und den Erzeugern für Aufbewahrung von Kartoffeln für Winterbelieferung für jeden Monat 50 Pf. Lagergebühr zugesichert haben. Ferner haben sie auch zur Erreichung ihres Zieles die Lieferverträge mit Kohlen versorgt. Wollen die Behälterverbände noch Kartoffeln erlangen, so sind sie gezwungen, ähnliche Anerbietungen zu machen, da es kein anderes Mittel gibt, um einen Vertrag abgeschlossen ist, aber die Kartoffeln nicht zur Anlieferung gelangen.

Sonst besonders charakteristisch ist, was die Denkschrift über das völlige

Verfagen der Gemüseversorgung

mitzuteilen weiß: Die Gemüse- und Obstversorgung ist zu Beginn dieses Jahres von der Reichsstelle für Gemüse und Obst auf das System der Lieferungs- bzw. Anbauverträge gestellt worden, und zwar ist nicht nur den Gemeinden, sondern auch großen industriellen Unternehmungen als Großverbraucher das Recht zugestanden worden, Gemüseanbau- und Lieferungsverträge abzuschließen. Durch die Zulassung dieser Großverbraucher entstand den Gemeinden insofern ein unangenehmer Konkurrenz, als die großen Werte bei ihren riesigen Gewinnen

auf Geld keine Rücksicht zu nehmen brauchen und den Anbauern schon bei Abschluß der Verträge für ihre Erzeugnisse Preise im Ausmaß stellen, die die festgesetzten Höchstpreise erheblich überschreiten. Hinzu kam noch als besonders schwerwiegender Umstand die Tatsache, daß den großindustriellen Unternehmungen wohl fast immer große Mengen Ammoniak zur Verfügung standen, wodurch es ihnen gelang, große Fischlische zu tätigen. . . .

Wenn man nun auf Grund der dem System der Anbau- und Lieferungsverträge anhaftenden Mängel die Zustände auf dem Gemüsemarkt schon bis vor einigen Monaten unbeschreiblich geworden. Dadurch nämlich, daß neben dem durch Verträge gesicherten Gemüse noch freies Gemüse sich im Handel befindet, für das bei der allgemeinen Gemüseknappheit

jeder geforderte Preis gezahlt wird, entsteht für die Anbauer, die ihr Gemüse durch Verträge festgelegt haben, der Anreiz, dieses nicht an ihre Vertragspartner zu den im Vertrag vereinbarten Preisen abzuliefern, sondern im Wege des freien Handels zu bedeutend höheren Preisen abzusetzen.

Infolge dieses Umstandes haben wir uns unsere gesamten Abschlässe von etwa 200 000 Zentnern allein an Herbstgemüse nur etwa 5000 bis 10 000 Zentner geliefert bekommen und trotz mehrfacher Anfragen bei den in Frage kommenden Erzeugern keine weiteren Lieferungen erhalten. Es blieb uns nun nichts weiter übrig, als Gemüse im freien Handel anzufaufen, und zwar trafen wir hier wiederum auf die besonders unangenehme Konkurrenz von großindustriellen Unternehmungen und andern zahlungsfähigen Großverbraucher. Hierdurch wurden wir gezwungen, ebenfalls die festgesetzten Höchstpreise zu überschreiten, um das für die Ernährung unserer Arbeiterbevölkerung dringend notwendige Gemüse herauszubekommen. Die Preise wurden im freien Handel von Tag zu Tag weiter in die Höhe getrieben, was zum großen Teil auch darauf zurückzuführen ist, daß Viehhalter Gemüse zu jedem Preis ankaufen, um es bei der großen Futtermittelknappheit an ihr Vieh zu verfüttern. Nicht unerwähnt lassen möchten wir die Tatsache, daß auch behördliche Stellen nicht bereit waren, aus Gemüse und Obst zu den festgesetzten Höchstpreisen zu liefern, sondern außer diesen

immer noch in Form von „Erfassungszuschlägen, Provisionen, Verpackungsmaterial, allgemeine Unkosten u. dergl.“ weitere Beträge forberten, die in vielen Fällen den

Höchstpreis bis zu 50 Prozent überschritten. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß zurzeit sowohl von Landes- als auch von Reichsbehörden an ihre Angestellten Gemüse in größeren Mengen zu einem Preise verkauft wird, der den festgesetzten Höchstpreis ganz erheblich überschreitet. . . .

Mit der Käseversorgung steht es natürlich nicht besser: Für alle Sorten Käse, heißt es in der Denkschrift, sind zwar reichsgesetzliche Höchstpreise festgesetzt, augenblicklich hält sich aber niemand an die Preise. In den Futtergeschäften ist Käse zu den festgesetzten Preisen nicht zu haben, dagegen wird in allen Gastwirtschaften den Gästen Käse vorgelegt, weil der Gastwirt hierbei nicht an die Höchstpreise gebunden ist. Uns gehen täglich zahlreiche Angebote über alle Sorten Käse zu, durchweg jedoch zu einem Preise, der mindestens 100 Prozent höher ist als der Höchstpreis.

Sonst besonders schlimm aber stellt es mit der

Misständen in der Fleischversorgung.

Darüber sagt Neufölln:

In der Fleischversorgung ist die Verteilung nach Maßgabe der von den eingerichteten Viehorganisationen überwiesenen Schlachtviehmengen an sich zweckentsprechend geregelt. Die Fleischlieferungen der Viehhandelsverbände sind zwar zeitweise, besonders im Monat September d. J., unregelmäßig erfolgt, die Schweinefleischlieferungen auch erheblich — wöchentlich von durchschnittlich 450 Stück auf höchstens 50 Stück pro Woche — zurückgegangen, so daß sehr wenig, im September d. J. überhaupt kein Schweinefleisch an die Bevölkerung verteilt werden konnte. Die infolge Futtermittelangebots angeordnete Erhöhung der Preise für Jungschweine, um eine erhebliche Verringerung des Schweinebestandes zu erzielen, ist ohne Einfluß auf die direkte regelmäßige Zufuhr geblieben. Um die Gelegenheit, Jungschweine, die in großen Mengen von der Landbevölkerung im September und Oktober dieses Jahres abgetötet wurden, zu kaufen und in dieser Zeit jeder Haushaltung unserer Bevölkerung wieder Schweinefleisch zur Verfügung zu bringen, nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen, haben wir, wie auch andre Städte, in den beiden Monaten etwa 5000 Jungschweine (Spanjerel) von einem Viehhandelsverband bezogen. Der Ankauf ist aber nur durch einen Vermittler gegen Zahlung eines höheren Preises von 1,90 Mark je Pfund (anstatt 1,60 Mark, wie festgesetzt) möglich gewesen.

Obwohl der Viehhandel ausschließlich in den Händen der dafür geschaffenen Organisationen liegt, sind bei Zuneigung der Höchstpreise Schweine fast gar nicht oder nur in ganz geringen Mengen zu haben gewesen, dagegen

gleich zu Tausenden durch dieselbe Organisation, sobald höhere Preise gezahlt wurden.

Rechnlich verhält es sich jetzt mit der Beschaffung von Schlachtvieh, denn trotz der immer wieder betonten Viehknappheit. So sind in den letzten Tagen wiederum durch Viehhandelsverbände bzw. deren Mittelspersonen 300 bzw. 1000 Zentner geschlachtete Rinder zu 2,70 Mark bis 3,05 Mark je Pfund ausschließlich Fracht angeboten worden. Die festgesetzten Stallpreise werden etwa bis zu 75 Prozent überschritten (80 bis 85 Mark pro Zentner für solche Rinder festgesetzt, die Schlachtgewichtpreise entsprechen jedoch einem Stallpreis von 101 bzw. 110 Mark pro Zentner). Eine Groß-Berliner Firma soll von diesem Angebot Gebrauch gemacht und ihre Arbeiter je Kopf mit 4 Pfund Rindfleisch außerhalb der rationierten Fleischmenge versorgt haben. Eine hiesige Groß-Firma hat sich dieses Fleischangebots ebenfalls bedient und ihre Arbeiter mit Fleisch beliefert. Die Viehhandelsverbände lassen sich bei dieser Handhabung lediglich von dem Gesichtspunkt leiten, daß sie für das teuer eingekaufte Fleisch Deckung ihrer Ausgaben suchen. Welche

Unruhe unter den Arbeitern,

die diese Vergünstigung nicht erlangen, aber entsteht, wird leider außer acht gelassen. Bei Beschaffung der lebenden Gänse, die unter Zuneigung der Höchstpreise einschließlich Fracht und Provision nicht zu haben waren, mußten bis zu 7 Mark pro Stück mehr gezahlt werden. Auch bei geschlachteten Gänsen mußte der Höchstpreis von 3,75 Mark je Pfund um 1,75 Mark überschritten werden. Zahlten wir für die Gänse nicht den geforderten Preis, so nahmen sie andere Städte oder größere Rüstungsbetriebe.

sprechen zu halten. Den rumänischen Hohenzollern geht es infolge dessen schon recht übel. Der „Dien“ meldet, daß Jassy sich in der Hand einer starken russisch-maximalistischen Gruppe befindet. Eine maximalistische Delegation gelangte unter Anwendung von Gewalt in die Wohnung des Königs Ferdinand und forderte ihn auf, sofort

eine allgemeine Amnestie zu erlassen und die Regierungsgewalt in die Hände des Volkes zu legen, da sonst das rumänische Volk im Verein mit seinen russischen Brüdern die Souveränität des rumänischen Volkes gewaltsam aufrichten müsse. Seit dem Sturze des Zarismus hängt Ferdinand in

der Luft. Nun droht die Gefahr, daß er zur Erde stürzt und sich sein monarchisches Glückgrat bricht. Am 28. August 1916 aber zog dieser Held aus, um den Mittelmächten den letzten Gnadenstoß zu verabreichen. Nun steht er vor seinem Ende. —

Was der Krieg bringt.

Ein Zerstörer und 22000 Tonnen!

Amtlich wird berichtet:
Eins unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Kose, hat am 5. Dezember im Mexikanal den amerikanischen Zerstörer „Jacob Jones“ vernichtet und dabei zwei Matrosen gefangen genommen. Das Boot hat dann den Handelsverkehr mit gutem Erfolg bei stärkster feindlicher Gegenwirkung angegriffen und dabei insgesamt acht Dampfer mit über 22000 Bruttoregistertonnen versenkt. Allein vier größere Dampfer sind ihm aus stark gesicherten Geleitzügen zum Opfer gefallen, darunter der englische Dampfer „Westlands“ (3112 Tonnen) mit Kohle von Leigh nach Nantes und der englische Dampfer „Myanza“ (4053 Tonnen). Ein einzeln fahrende, bewaffneter Dampfer wurde aus starker Bewachung herausgeschossen. Gegen den englischen Dampfer „Carlswood“ (2353 Tonnen), der durch Bewachungsfahrzeuge gesichert unter der englischen Küste westwärts fuhr, wurde ein Torpedotreffer erzielt. —

Der „Verrat“ der Russen.

Eustave Gervé, der ehemalige Sozialist und Antimilitarist, schreibt am 10. d. in seiner „Victoire“:
„Bei uns laufen seit dem Verrat der Maximalisten die Leute überall mit wahren Zeichenbitter-Mienen, mit der Menschheit ganzem Jammer herum und setzen Gesichter auf, als ob es keine andre Lösung mehr gäbe als das „Kette sich, wer kann!“ Ich kann da nur mit den Köpfeln zucken. Der Verrat der Russen verfehlt uns in But. Wir sind empört über den Streich, den sie uns spielen, besonders über die moralische Untat, die sie an Rumänien verübt haben, das uns so sehr ans Herz gewachsen und das so heldenhaft war.
Auch das muß hingenommen werden. Keinem Menschen macht es Spaß, den Krieg durch diese in der Geschichte ohne Beispiel dastehende Gemeinheit um mehrere Monate verlängert zu sehen und dann zu hören, daß einige Duzend neuer Divisionen von der Ostfront über uns herfallen wollen. Daß man darüber aufkeckert, wer wollte es einem verargen? Aber man darf doch nicht gleich glauben, daß mit der russischen Gemeinheit auch der Sieg unserer Sache ungewiß geworden wäre. Man darf sich nicht auch gleich der Verzweiflung hingeben. Das ist denn doch der Beweis für einen solchen Mangel an Einsicht und Voraussicht, daß man ganz verwirrt dasteht.“ —

Immer noch nicht genug!

In der Kammer der bayerischen Reichsräte führte der Minister des Innern von Breitreich zur Frage der Schutzzölle namens der Regierung u. a. folgendes aus: Die Verhandlungen über die Neugestaltung der handelspolitischen Verhältnisse mit der Donaumonarchie hatten nur vorbereitenden Charakter. Es läßt sich nicht übersehen, zu welchem Ergebnis die Verhandlungen führen werden. Von einer Preisgabe von Interessen der bayerischen Landwirtschaft kann keine Rede sein. Die Staatsregierung wird die Interessen der bayerischen Landwirtschaft wahren. Die Bestrebungen, der Landwirtschaft den Zollschutz zu entziehen, werden auf entschiedenen Widerstand der gesamten bayerischen Staatsregierung stoßen.

Während des Krieges hatte die „Landwirtschaft“ Gelegenheit zu zeigen, daß sie das Volk ohne ausländische Zufuhr ernähren könne. Wir haben es in den drei Kriegsjahren schmerzhaft erlebt, und erleben es schauernd weiter, wie kümmerlich unsere Ernährung ist. Nach dem Kriege aber soll es keine wichtigere Aufgabe geben, als wieder durch Zollschranken und — möglicherweise — durch die berühmten vielversprechenden „Landwirtschaft“ die ausländische Konkurrenz vom Halbe zu halten, ihnen die Preise recht hoch zu lassen und das Volk weiter auf schmale Kationen zu setzen?

Da, scheint's, hat die große Masse des arbeitenden Volkes auch noch ein ernstes Wort mitzusprechen. Eine

der wichtigsten Friedensbedingungen des Volkes muß sein: Freie Einfuhr von Lebensmitteln! Nieder mit den Schutzzöllen und Grenzsperrern, die einzelne Stände begünstigen und die Masse des Volkes der Ausplünderung preisgeben! —

Kriegsamt und Gewerkschaften.

Einem Vertreter der „Nationalzeitung“ gegenüber gab der Leiter des Kriegsamts, General Scheuch, die Erklärung ab, daß weder Kohlen- noch Materialmangel zu Betriebs-einschränkungen oder Zwangsverschmelzungen in größerem Umfang zwingen würde. Auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kriegsamt und Arbeitern antwortete er:

Das Verhältnis ist nach wie vor ein durchaus vertrauensvolles dank der Mithilfe gewerkschaftlicher Organisationen. Das Kriegsamt sieht es als seine oberste Aufgabe an, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu vermitteln und berechtigten Wünschen beider Teile zur Erfüllung zu verhelfen. Die Unterstützung, die es dabei von den Gewerkschaften genießt, ermöglicht es ihm, die Aufgabe auch zu erfüllen.

Öffentlich hält sich das Kriegsamt in seiner Praxis, von der man seit Grönerts Abgang manchmal den gegenteiligen Eindruck hatte, streng in diesen Richtlinien der Hochachtung gewerkschaftlicher Mitarbeit. —

Notizen.

Eine Erklärung der Zentrumsfraktion des Reichstags. Die „Germania“ schreibt, Unklarheiten und irrtümliche Anschauungen über die Haltung der Zentrumsfraktion im Reichstag hätten sich breitgemacht. Eine Denkschrift der Fraktion sei daher zur Verbreitung gekommen, in der alle parlamentarischen und politischen Begebenheiten der letzten Zeit einer Erörterung unterzogen worden seien. Um aber Legendenbildungen zu begegnen, habe sich die Fraktion genötigt gesehen, folgende Tatsachen festzustellen: 1. Die Fraktion steht vollständig auf dem Boden der Antwortnotwendigkeit der Reichsregierung auf die Papinote und der gleichlautenden Erklärung des Reichsministers Grafen Hertling; 2. Der gegen die Zentrumsfraktion erhobene Vorwurf, einem Linksblock beigetreten zu sein, wird durch die Tatsache widerlegt, daß das Zentrum heute so wenig wie jemals früher sich irgendeinem Block angeschlossen hat; 3. von ihrem Programm und ihrer Tradition ist die Zentrumsfraktion auch in der gegenwärtigen Lage niemals abgewichen. Das gilt an erster Stelle auch von der Wahrung ihrer Ideale und der nachdrücklichen Vertretung der Interessen von Kirche und Schule. Die konservativen und altdeutschen Blätter sind von dieser Erklärung außerordentlich befriedigt. —

Der Wucher mit Landgütern. Unabwärend werden die Preise der ländlichen Liegenschaften gewaltig in die Höhe getrieben. Besonders kleinere Güter sind von Herrschaften sehr begehrt, die so schnell als möglich „Selbstversorger“ werden möchten. Jüngst erklärte nun der Landrat von Hörscheid (Rheinland), daß er gegen derartige Käufe entschieden einzuweihen wolle. Kleinere Besitzungen seien in verhältnismäßig kurzer Zeit um das Mehrfache gestiegen. Ein 4 Morgen großes Güterchen wurde vor etwa 3 Jahren zu 4500 Mark verkauft. Ein erneuter Verkauf vor einem Jahre brachte es auf 16 000 Mark. Kürzlich wurde es zu 13 000 Mark und vor einigen Tagen sogar zu 20 000 Mark wiederverkauft. Ein andres Besitzum stieg innerhalb zweier Jahre um 10 000 Mark im Werte; jetzt wechselte es seinen Besitzer, weil der neue Liebhaber 13 000 Mark bot. —

Trotz des Vergeltungsmaßregeln. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Verschiedene Postämter hatten den Sichtvermerk für die Bässe der diplomatischen Kurier des Postkommissars für Auswärtige Angelegenheiten verweigert, was sie damit begründeten, daß die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte nicht als Regierung anerkannt sei. Das Kommissariat der Auswärtigen Angelegenheiten erklärte, die Frage der Anerkennung der Regierung sei eine bloße Formalität. Die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte lege wenig Gewicht auf diese Einzelheit der diplomatischen Geisligkeiten. Ein Beweis dafür, daß die Pet-

schafter die Macht der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte anerkannt hätten, liege darin, daß sie sich an sie wendeten, wenn sie einen Paß für ihre eigenen Kurier brauchen. In Anbetracht dieses unzulässigen Zustandes gab der Postkommissar für die Auswärtigen Angelegenheiten den Befehl, den Vertretern dieser Botschaften, welche es als ihre Aufgabe betrachteten, der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte bürokratische Schwierigkeiten zu bereiten, keine Genehmigung zu erteilen oder irgendwelche Erleichterungen zu gewähren. — „Allgemein Handelsblatt“ erfährt aus London, daß Tschitscherin, den die Bolschewiki-Regierung zum russischen Gesandten in England ernannt hat, freigelassen werden sei. Die englische Regierung hat sich aber geweigert, ihn nach Petersburg zurückzuführen. —

Italien folgt dem französischen Beispiel. Die italienischen Gerichtsbehörden haben laut Mailänder Presse bei dem Kammerpräsidentium nachgesucht, gegen den Deputierten Vigna wegen Beihilfung und vermittelnder Anstiftung zu einer verbotenen Sozialistenversammlung in England erkannt hat, freigelassen werden zu dürfen. Ferner sind kurze Unterjudungen gegen Miglioli und Grosso Campana im Gange. —

Sturm und Schneetreiben.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 18. Dezember 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig. In Flandern und westlich von Cambrai trat am Abend geringe Feuersteigerung ein.

Erdunungsabteilungen brachten an der englischen Front, nördlich von Pinon, auf dem Oskner der Maas und südlich von Thann eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und zwischen Sarbar und Dojran-See lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhaftes Artillerietätigkeit. Westlich vom Monte Solarolo wurden Teile der feindlichen Stellung genommen. —

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depechen.

Die Afrika-Deutschen freigegeben.

W. L. S. Berlin, 18. Dezember. (Amtlich.) Den unablässigen energischen Bemühungen der deutschen Regierung ist es gelungen, nunmehr endlich die Freigabe der aus Sahara (Deutsch-Ostafrika) durch den Kongo nach Frankreich verschleppten und dort internierten Reichsdeutschen, darunter 150 Frauen und Kinder, durchzuführen. Nachdem bereits am 7. Dezember 8 Männer und 35 Frauen sowie 30 Kinder in Genf eingetroffen sind, ist am 16. Dezember der Rest in der Schweiz angekommen. —

Feindliche Zahlen.

W. L. S. Bern, 17. Dezember. „Daily Mail“ führt aus, das Ziel der deutschen Kriegsführung bestehe darin, einen großen Teil der Streitkräfte der Alliierten zum bloßen Verteidigungskrieg zu verurteilen und so ihre Wehrkraft zu schwächen, während Deutschland seine ganze Kraft offensiv gebrauche. Was koste nur das Zuschachthalten der Landboote, von dem Gedächtnis gesprochen habe, den Alliierten an Menschenkraft? Die Gesamtkräfte der feindlichen Flotten betrage etwa 150 000 Mann, von denen durchschnittlich immer 20 000 in etwa 50 Tauchbooten auf See seien. Ihnen gegenüber hätten 450 000 Mann der britischen, 313 000 Mann der amerikanischen und wenigstens 100 000 Mann der französischen und italienischen Flotten gegenüber. Diesen 863 000 Seeleuten habe man aber noch mehrere hunderttausend Mann hinzuzurechnen, die auf den britischen und amerikanischen Werften arbeiteten, um den versenkten Schiffsrumpf zu erzeugen. Das, sagt die Zeitung, ist die Lage in einem Zeitpunkt, wo das Geheimnis des Sieges anscheinend in der richtigen Verwendung der Menschenkraft liegt. —

Vollständige Wohnungs-Einrichtungen

Dekorationen
Stores
Tischdecken
Läuferstoffe

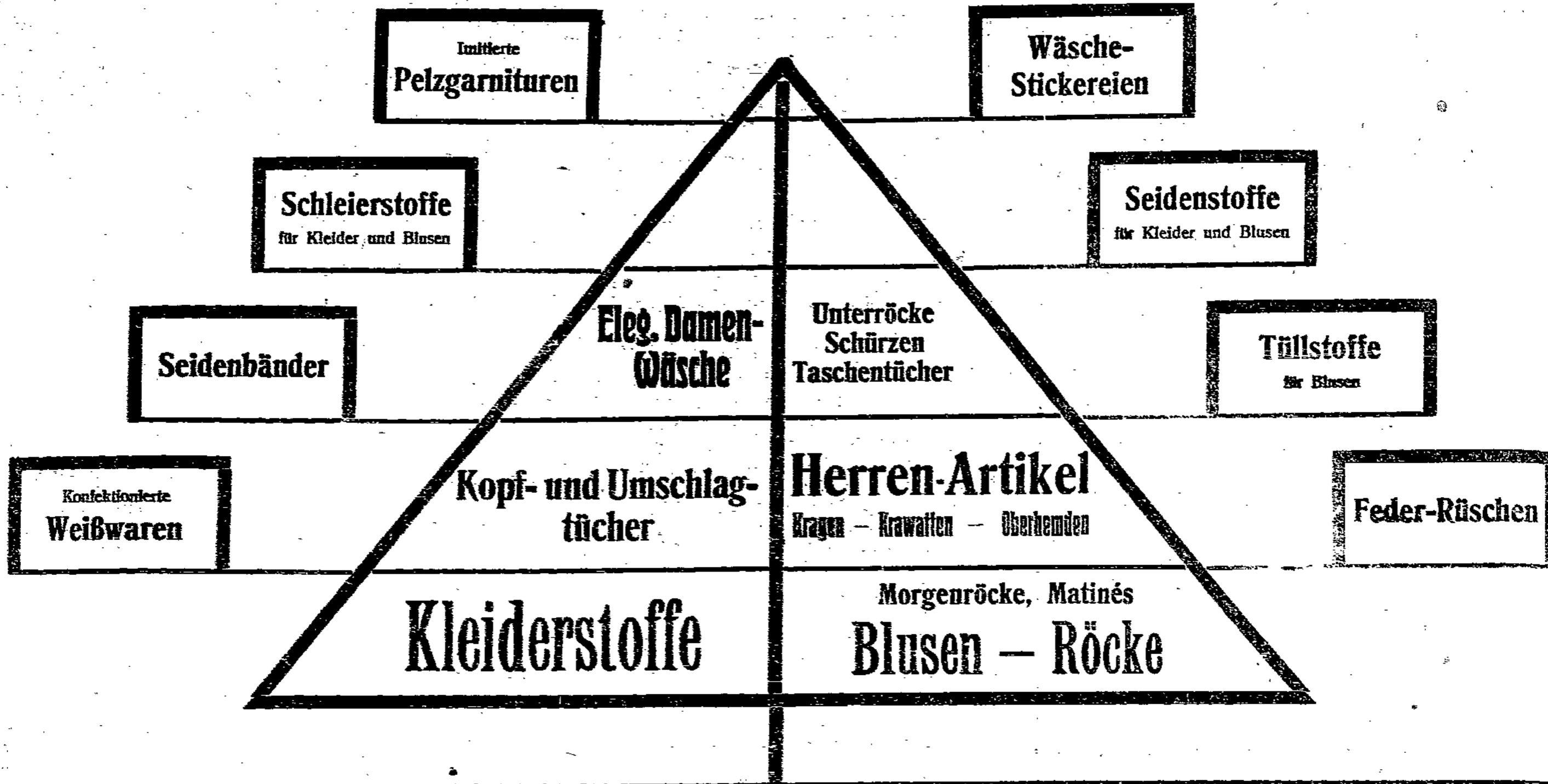
Beneke & Lattey

Magdeburg — Breiteweg 169

Einzelmöbel
jeder Art
Polstermöbel
Klubsessel

Echte Perser Teppiche und Vorhänge

Für den Weihnachtstisch!



Siegfried Cohn

Weberei-Waren Breitenweg 58-60.

Arthur Harke
MAGDEBURG
Liedischehofstr. 7
Fernsprecher 4300

Ein wirklich guter **Photo-Apparat** ist stets ein schönes **Wohlbekanntes** auch für unsere **Kriegerväter**

Gelegenheitskauf! Einige wirklich gute Kameras wenig gebraucht.

Anfertigung v. Abzügen, Postkarten, Bildern, Vergrößerungen u. Entzerrern von Bildern u. Filmen bei guter Auslieferung.

Frauenhaar

ausgefärbt u. abgeschitten, alte Zöpfe u. Haararbeiten kauft
E. Liebenow, Magdeburg, Sternstraße 29.

Verleihe photographische Arbeiten.
Vergrößerungen in höchster Vollendung.
Max Burchard
Breiteweg Nr. 213a Buckau
Eingang Oranienstraße. Dorotheenstr. 2.
6876 Telephon 4745. 6876 Telephon 4745.

Die besten Familien-Geschenke in jetziger Zeit sind Musikinstrumente für gute Hausmusik und besorgen dieselben bei jung und alt die größte Weihnachtsfreude

Trotz schwärzender Winternächte finden Sie bei mir ein riesiges Lager in Schallplatten, Sprachapparate mit und ohne Hörer von den einfachsten bis zu den elegantesten Standapparaten in allseitiger Auswahl zu soliden Preisen. Musikboxen, Gramm., Zithern, Mand- und Musikmaschinen, alles in großer Auswahl und bester Qualität.

Großer Vorrat in Weihnachtsplatten.

Siehe Broschüre kostenlos auf request. - Alle Einzelk.

Silbermanns Musikwarenhaus
Breitenweg 10 gegenüber der Lichtstraße.

Am Sonntag der Auslieferung an ganz gewöhnlich mit dem Einkauf von Musikinstrumenten von Mk. 20 anfallend, ein Geschenk von 5 Platten gegen Vorzeigen dieses Inserats.

Damenputz
kriegt sie in erstklassiger Ausführung
Velour-, Felle-, Samthüte, Filz- und Traserhüte
622 Spezialität:
Pelzhüte
Sonderlich gut mit sehr hoher Schirmen über alle in möglichster Breite in der besten Ausführung. Um auch ungenutzte Pelze zu verkaufen.

R. Sternau
Alter Markt 22/23
kriegt sie in bester Ausführung.
Putz Putz

Kleine Möbelfahren
Hängige
für die Glühbirnenjahre
werte überlassen hier: 6887
Büro Radler, Schwanstr. 8.
Telephon 5256 und 2476.

Glühpunsch alkoholfrei, beste Qualität
W. Bode Nachf. Pfälzerstraße 19
Telephon 3542.

Brennholz
Buckau, Nr. 1.
Telephon 247.

Spielsachen
Buckau, Nr. 1.
Telephon 247.

F. FALKENBURG
SPEZIAL-GESCHÄFT FÜR
WASSERDICHT KLEIDUNG
MAGDEBURG
Alte Ulrichstraße 13 = Teleph. 2546

Loden-Mäntel und -Anzüge
Gummi- und Regenhaut-Kleidung
Leder- und Pelz-Westen
Militär-Ausrüstungen = Uniformen
Hüte = Mützen = Gamaschen
Leder- und Pelz-Handschuhe

PASSENDE WEIHNACHTS-GESCHENKE FÜR UNSRE ANGEHÖRIGEN IM FELDE = REICHE AUSWAHL

Aus der Parteibewegung.

Eine unabhängige Agitationstafel.

Landtagsabgeordneter Genosse Otto Braun schreibt dem "Vorwärts": "Wie mir mitgeteilt worden ist, wird von "Unabhängigen" in Arbeiterkreisen die Unwahrheit verbreitet...

Zehn Pfund pro Kopf und Woche ist in Hinsicht auf das Fehlen der hochwertigen Hülsenfrüchte und sonstigen Nahrungsmittel das wenigste, was verlangt werden muß...

Der Herr Abgeordnete Stull, dessen Ausführungen ich gestern nicht in allen ihren Teilen gehört habe, hat, wenn ich recht unterrichtet bin, gestern gemeint, ich hätte mich mit diesem Antrag in Widerspruch zu meiner Haltung in der Kommission gestellt...

Als dann in derselben Sitzung der Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt, Dr. Peters, die falsche Behauptung wiederholte, habe ich in einer persönlichen Bemerkung erneut die Angelegenheit klargestellt.

Diese Vorgänge sind auch den "Unabhängigen" bekannt. Wenn sie gleichwohl die falsche Behauptung weiterverbreiten, so beweist das nur, daß sie nicht einen Schritt von ihrer Politik abweichen wollen...

Als dann in derselben Sitzung der Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt, Dr. Peters, die falsche Behauptung wiederholte, habe ich in einer persönlichen Bemerkung erneut die Angelegenheit klargestellt.

Diese Vorgänge sind auch den "Unabhängigen" bekannt. Wenn sie gleichwohl die falsche Behauptung weiterverbreiten, so beweist das nur, daß sie nicht einen Schritt von ihrer Politik abweichen wollen...

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Verhandlungsbedingungen. Der "Gewerkschafts" des Organ des Verbandes der Gewerkschaften, erklärt im Schwund seiner jüngsten Nummer die Verhandlungsbedingungen in der angestrebten Arbeiter- und Arbeitgebervereinbarung...

Provinz und Umgegend.

Abänderung für Hanzschlachten. Seit längerer Zeit ist die Hanzschlacht in der Provinz und Umgegend eine beliebte Unterhaltung geworden. Die Teilnehmer sind meistens Arbeiter und Arbeiterinnen...

Wahlkreis Diersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Zur Abrechnung mit Brandes.

Der Austritt des Reichstagsabgeordneten Brandes aus der alten sozialdemokratischen Partei hat unsern Wahlkreis in eine schwere Lage versetzt, die durch die Versammlung am 16. dieses Monats im Lichtspielhaus in Halberstadt geklärt worden ist.

Als ich vor 36 Jahren in Berlin eines Tages im Reichstag von unsern Freunden Abschied nahm und meine Absicht kundgab, nach Halberstadt überzugehen, da warteten mich die Genossen...

Selbst bei der Aufstellung der Reichstagskandidaten ist es nicht ohne meine Mitwirkung — niemals zu einem wirklichen Schritte gekommen. Als im Jahre 1906 der vertriebene Genosse...

Für Alwin Brandes' sich im Jahre 1912 die Reichstagskandidatur unter Organisation nicht minder eifrig eingetreten als die Kandidaten. Wie oft waren wir bestraft, daß in einem für...

opferbereiter Genossen in den Dienst der großen Sache. Und welche Mühen, welche Opfer haben die Genossen von Halberstadt, Wernigerode, Osterwieck und all den andern Orten...

Brandes mußte seit der Stunde, da er nicht mehr die Kriegsfreibe bewilligte, daß er sich im Gegensatz zu dem Reichstag...

Nach seinem Auftreten im Lichtspielhaus ist ein Zusammenarbeiten mit ihm ausgeschlossen. Will Brandes wieder Reichstagsabgeordneter sein, so muß er sich einen andern Wahlkreis aussuchen...

Halberstadt, 18. Dezember. (Schleichhandel mit Erbsen.) Im letzten Sommer ging eine Nachricht von einem umfangreichen Erbsenschleichhandel, der sich in Begleitung abspielte, durch die Presse...

(Ausgabe von Grubelotsmarken.) Die nun nicht abgeholt Kolksmarken werden gegen Vorzeigen des Stammscheins...

(Zu teure Spanferkel.) Der Viehhändler Heinrich Gasse kaufte in Hannover eine Sendung Spanferkel auf, die er nach Halberstadt leitete und zum Verkauf ausbot.

Diersleben, 18. Dezember. (Aus der Stadiverordnung.) In der Sitzung wurde außer über die ungenügende Versorgung mit elektrischer Kraft und Licht, auch über den Butterverkauf...

Koffi Surplüs.

Eine Geschichte aus dem Leben von Johannes Scherr.

(11. Fortsetzung.)

Koffi liebte diese Stelle, denn immer, wenn sie in nächster Umgebung da verweilte, konnte ihre gereifte Frucht leichter auf. Da, auf dieser Insel hatte sie ja die seltsame...

Und doch nicht so ganz allein. Der ihr lag der alte Vati, wie er auch in jener Nacht war ihr gegenüber. Aber heute bei des alten Vati nicht mehr Gesicht, bewegte sich...

jagen: Wenn ich dir nur helfen könnte! Und es lag Tropfen in seiner Stimme. Der das Unglück kennt, wird nicht leugnen, daß auch der teilnehmende Blick eines Hundeauges...

Der Hund war über lange hinter dem Glanzhorn verblieben, und der Köchler sah wehrlos und hilflos von dem Fergen. Dem alten Vati schien die Trümmerei seiner...

Das sagte sie aus. Sie hing nicht den Felsen hinab und eilte dem von seinem Hügel herabstürzenden Hunde zu, als hätte sie jeder Erinnerung an Schmerz oder wehvolle Augenblicke entfliehen...

Das hat er denn, Vati? Demma, Alter, komm! sagte sie, die nun angedeutet für öffnete. Sie hatte kaum einige Schritte in dem Fluß vorwärts...

wigkeit griff ihr aus Herz wie mit der Hand das Todes. Sie stand wie erstarrt, keiner Bewegung mächtig. In kaum artikulierten Tönen brach die Klage aus ihrer...

Das Geknurre des Hundes ihr zur Seite weckte sie aus ihrer Betäubung. Kaum wissend, was sie tat, nahm sie mit einer raschen...

Die Hand, womit sie den Revolver hielt, zitterte wie Eichenlaub, und mehr noch zitterte die andre, die sie nach dem Tuch ausstreckte, womit die Schachtel bedeckt war.

Sie mußte innehalten, das Licht auf den Tisch stellen, sich auf einen Stuhl werfen, um den Schwundel, der sie erwanderte, vorübergehen zu lassen.

Der Hund legte seine Vorderpfoten auf den Tischrand und knaberte an der Schachtel herum. Aber er knurrte nicht mehr, sondern winselte nur.

Koffi stand auf, leichenbleich, aber nicht mehr zitternd. So hob sie den Hund zur Seite und zog langsam die Decke von der Schachtel.

Da lag, auf ein Kissen gebettet, ein schlafendes Kind vor ihr, kaum zwei Monate alt, schön und wohlgebildet, aber schon wie — Schwarzgelli. Ihr Kind! stammelte die unglückliche Frau.

(Fortsetzung folgt.)

